Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 8

Artikel: Arbeit - ein wichtiger Heilfaktor!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wart, zu unserm Menschenkreis. Den Schluss dieser Vorfeier bildete traditionell immer derselbe vierstimmige Gesang, der die Kinder fast schlottern liess von freudiger Erwartung.

Horch, wie die Schar der Engel singt,
Horch, wie die Luft zusammenklingt...
(Jetzt löste sich hart vor den vorne stehenden Kindern oben die Holzwand von der Zimmerdecke, an einer Winde langsam, ganz langsam herunter gelassen. Es erschienen die obersten Lichtlein und die Christbaumspitze.)
Sieh, wie da droben Licht erglüht,
Sieh, wie's den Erdkreis hell umzieht!
(Das Lied erzählt in fünf oder sechs Versen die Geschichte der Engelverkündigung bei den Hirten und schliesst mit der Strophe:)
Sie beugen sich, sie bieten an.
Und was die Heerschar kundgetan,
verkündigen sie weit und breit:
O ewig schöne Weihnachtszeit!

Diesen Schluss brachte man vor Erregung kaum mehr als Gesang heraus; es war eher ein Jubelschrei. Denn inzwischen hatte sich die Wand bis zum Boden gesenkt, und der Lichterbaum samt den Apfelkerzlein den Wandtischen nach erstrahlte; man durfte hinüber stürzen und sich freuen. Nach dem ersten Tumult sang die ganze Festgemeinde den Choral: «Dies ist der Tag, den Gott gemacht». Und bald wandten sich die Kinder zu den erleuchteten Tischen, suchten ihre Plätze und entdeckten ihre Geschenke.

Manch einer der Ehemaligen hat sich später geäussert: «Weisst noch, die Weihnacht? — Es war das Jahr hindurch im Anstaltsleben nicht alles leicht. Aber Weihnachten habe ich nie mehr so schön erlebt wie dort im Kinderhaus».

Eine Generation später

Ich war Lehrerin geworden und hatte nun zehn Jahre lang an Schulen im In- und Ausland unterrichtet. Da fragte man mich im Namen einer evangelischen Vereinigung an, ob ich ein von ihr neu gegründetes Kinderheim einrichten und leiten wolle. Eine derartige Aufgabe hatte mir vorgeschwebt, und ich nahm sie an. Zum Glück hatte das verhältnismässig kleine Haus nur Platz für eine Familie von zwölf bis höchstens fünfzehn Kindern. Mein alter Vater schwärmte: «Ja, *so* soll es sein. So hast du für jedes Kind auch Zeit, und es bleibt eine Familie».

Unsere Kinder gingen normalerweise in die Gemeindeschule. Nur die gehemmten und schwierigen unterrichtete ich in der kleinen Heimschule, und alle neuen, bis ich sie gut kannte und wusste, ob ich sie dem Dorflehrer und seiner Gesamtschule zumuten dürfe. Wir kamen gut zusammen aus, die Dorf- und Heimschule. Es kam auch vor, dass man mich bat, ein Dorfkind in die Heimschule aufzunehmen, wenn es spezielle Hilfe brauchte oder Schwierigkeiten machte.

Aber nun zu meinem Thema «Festlichkeiten». Unser Kinderheim war an einem Januartag gegründet worden, und wir nannten diesen *«Heim-Geburtstag»*. Man konnte ihn nicht schulfrei erklären, da fast die Hälfte der Kinder in der Dorfschule waren. So lud man die Gäste zum festlichen Abendessen ein. Was wir da aufführten, war meistens eignes Gewächs. Wir stellten in humorvollen Versen dar, was durchs Jahr «gelaufen» war, etwa auf unseren häufigen Wanderungen usw. Natürlich sangen wir auch fleissig — Gesang wurde allabendlich ein Weilchen geübt — und musizierten; war man doch inzwischen ins Zeitalter des Flötenspiels gekommen. Dieser Heim-Geburtstag war also in engerem Rahmen zugleich Gründungs- und Jahresfest. Mit meiner Mutter — und mit Matthias Claudius — hielt ich dafür, dass man jeden Anlass zum Feiern benützen soll. Es gab ein Festchen, als unser Dach neu gedeckt war, als der mächtige Stubenofen neu aufgebaut, die Terrasse fertig, der neue Herd aufgestellt waren. Da gabs dann einen Apfelküchli- oder sonst einen Extraschmaus, geladene Gäste, Gesang und Spiele. Als unser Briefträger pensioniert wurde, luden wir ihn zu einem Abschieds- und Dankfest ein. Es wurde ihm seine treue und strenge Berufstätigkeit dramatisch vorgeführt und ihm eine Jubiläumsurkunde überreicht. Aehnlich geschah es beim Jubiläum der greisen Posthalterin, die bei uns Vorstandsmitglied war.

Jeder *Geburtstag* gab Anlass zu einem Festchen, das morgens früh mit unserem Geburtstagslied begann, von der Laute begleitet, unterm Glanz der kleinen Geburtstagskerzchen auf dem Kuchen. Ja, bei der kleinen Kinderzahl konnte man sich nun für jedes Geburtstagskind einen Kuchen leisten. Die Kerzchen wurden abends nochmals angezündet, ehe der Kuchen am festlich gedeckten Tisch dann gemeinsam vertilgt wurde. Es schien mir wichtig, dass jedes Kind einmal in den Mittelpunkt der Familie gerückt sein durfte, denn es gab da manches «verschupfte» Kind, das bisher gar nicht wusste, dass es auch einen Geburtstag habe. Natürlich hatte auch hier das Wiegenfest der Erwachsenen seine besondere Note. Und da wir zu allerlei Bastelarbeit ausgerüstet waren, den Buben auch eine Hobelbank zur Verfügung stand, wurden die Geschenke hier mannigfaltiger als ehemals in der Anstalt.

Arbeit — ein wichtiger Heilfaktor!

Schon lange kennt man die Bedeutung sinnvoller Betätigung von Kranken und Genesenden, die vom Arzt als Beitrag zur Linderung oder Heilung angeordnet und unter sachkundiger Leitung durchgeführt wird, insbesondere bei der Behandlung der Tuberkulose. Obschon diese einst gefürchtete Geissel der Menschheit immer mehr an Bedeutung verliert, harren in den drei zürcherischen Heilstätten heute noch rund 500 Tuberkulosekranke der Heilung. Für viele von ihnen bedeutet gut entlöhnte, wohlorganisierte Beschäftigung nicht nur Beschleunigung des Heilungsprozesses, sondern vor allem auch finanzielle Sicherung ihres Kuraufenthaltes. Mit dem Vertrieb der in den Zürcher Heilstätten hergestellten marktfähigen Handarbeiten ist die *Genossenschaft pro labore* betraut, die kürzlich in Clavadel ihre Generalversammlung abhielt und Jahresbericht und Jahresrechnung genehmigte. Rund hundert Patienten, Rekonvaleszenten oder Teilinvalide trugen mit ihrer gutentlöhnten, qualitativ hochstehenden Handarbeit Wesentliches an den Jahresumsatz von *über einer halben Million Franken* bei.

Wer bei seinen Einkäufen Patientenarbeiten berücksichtigt, leistet damit einen wichtigen Beitrag, die Not derer zu lindern, die oft während Jahren in ihrer Berufsarbeit aussetzen müssen, um Genesung zu finden.